

Ausbildungs- Handbuch

Permakultur- Design in der Schweiz



Version
Frühling 2024

Impressum

Autor/innen

Eva Bührer, Sarah Daum, Kurt Forster,
Pascal S. Hänggi, Beat Röllli und Elena Tarozzo

Leitung

Eva Bührer

Zusammenstellung Handbuch

Sarah Daum

Aktualisierung

Eva Bührer, Stephanie Rauer

Gestaltung

Sarah-Lea Hipp

Herausgeber

Verein Permakultur Schweiz
Entfaltungsgruppe Permakultur- Ausbildungslandschaft

Kontakt: bildung@permakultur.ch

Januar 2024

Inhalt

Einleitung	4
Kurzübersicht	5
Voraussetzung	
Orientierung	
Vereinbarung mit Tutor/innen	
Designprojekte	
Zwischenpräsentationen deiner Arbeiten	
Besuch von Planungs- und Vertiefungskursen	
Akkreditierungsprozess	
Rahmen und Zielsetzung	7
Tutor/innen	7
Design-Projekte	8
Klimazonen	
Sachgebiete der Projekte	
Projekt-Journal	
Gliederung der Projektarbeiten	
Logbuch	10
Vertiefungs- und Planungskurse	10
Zwischenpräsentationen	10
Der Akkreditierungsprozess	10
Zulassungskriterien	
Gestaltungskompetenzen	
Partizipationskompetenzen	
Pflanzenkenntnisse	
Prinzipien: David Holmgren	13
Prinzipien: Bill Mollison	14
Anhang: Peergroups	16



Einleitung

Permakultur-Design

In der Schweiz ist es seit 2015 möglich, den Ausbildungsweg zur **Permakultur-Designer/in** mit Diplom einzuschlagen. Dieser aktive Lernweg eignet sich für Menschen, die sich professionell mit permakultureller Planung befassen möchten. Er erfordert ein hohes Mass an Eigenverantwortlichkeit und Vernetzung.

Der Verein Permakultur Schweiz ist selbst NICHT Ausbilder, sondern kann Kontakte zu Ausbildungsinstitutionen und Tutor/innen vermitteln. Die Fachgruppe PermaBildung des Vereins informiert Studierende über die Ausbildungskriterien und trägt mit dem Handbuch und als Ausrichter einer jährlichen Akkreditierungsveranstaltung zur Einhaltung von Qualitätsstandards des Diploms bei. Wer bei Permakultur Schweiz akkreditieren möchte, sollte sich bei Ausbildungsbeginn beim Verein als Mitglied anmelden.

Alternativ zum Design-Diplom gibt es in der Schweiz auch die Möglichkeit, sich als Permakultur-Praktiker/innen weiterzubilden.

Kurzübersicht

Voraussetzung

Du hast den Permaculture Design Course (72 Stunden PDC nach Bill Mollison oder äquivalent) absolviert. Du bist mit eigenen Permakultur-Projekten engagiert.

Orientierung

Melde dein Interesse beim Verein Permakultur Schweiz, per Mail (bildung@permakultur.ch) und werde Mitglied des Vereins. Die Fachgruppe Perma-Bildung orientiert dich über den Ablauf der Ausbildung, sowie über aktuelle Kursangebote und das Datum des Infotages. Als Infotag dient der jährliche Akkreditierungstag, an dem Studienabgänger/innen ihre Abschlussarbeiten präsentieren. Die Teilnahme am Infotag ist unverbindlich und kostenlos. Bei dieser Gelegenheit erhältst du Informationen über den Ausbildungsweg und kannst dich mit anderen Studierenden austauschen. Ebenfalls kannst du mit den anwesenden Designer/innen und Tutor/innen Kontakt aufnehmen resp. Adressen austauschen.

Vereinbarung mit Tutor/innen

Du wählst dir zwei Tutor/innen aus, die du anfragst, ob sie dich in deinen Projekten während der ganzen Ausbildung begleiten werden. Die Schweizer Tutor/innen sind auf der Vereinsseite www.permakultur.ch aufgeführt. Es ist auch möglich, Tutor/innen aus dem Ausland auszusuchen.

Designprojekte

Du bearbeitest und dokumentierst 10 Designprojekte innerhalb von mindestens zwei Jahren. Dabei führst du ein Logbuch mit Deinen wichtigsten Lernschritten. Wie du am besten vorgehst, erfährst du im Handbuch und bei deinen Tutor/innen.

Zwischenpräsentationen deiner Arbeiten

Im Lauf der Ausbildung werden zwei öffentliche Zwischenpräsentationen abgehalten. Bei der ersten Präsentation stellen die Studierenden, begleitet von Tutoren, sich und ihren Lernweg vor. Feedbacks der Anwesenden sind erwünscht. Bei der zweiten Zwischenpräsentation vor einer Peergruppe sollen Designs präsentiert und gezeigt werden, dass die Studierenden Erfahrungen mit Gestaltungsprozessen, -methoden und -prinzipien gesammelt haben.

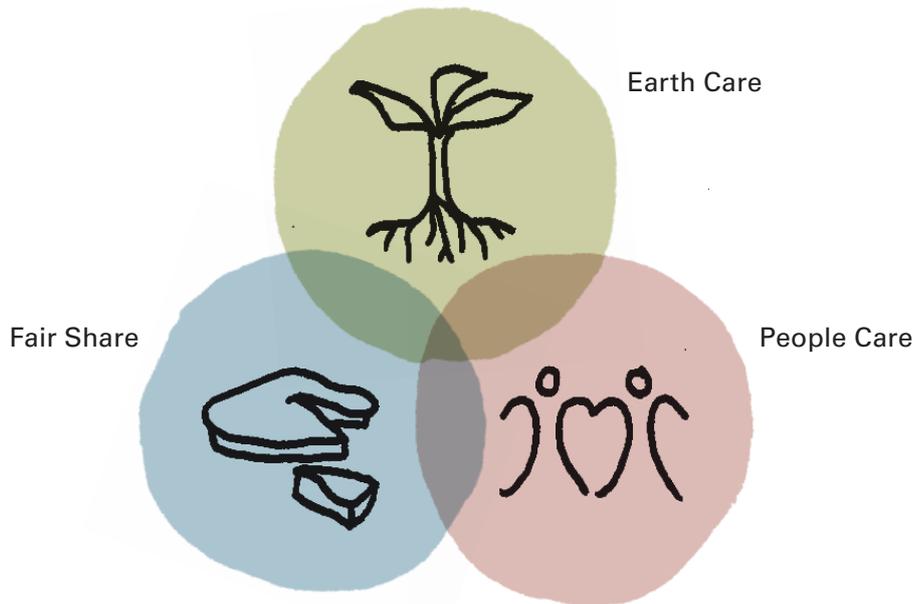
Besuch von Planungs- und Vertiefungskursen

Du besuchst die nötigen Kurse in der Schweiz oder im Ausland; mindestens ein Planungskurs à 2–3 Tage pro Ausbildungsjahr, sowie mindestens 4 Vertiefungskurse sind vorgeschrieben.

Akkreditierungsprozess

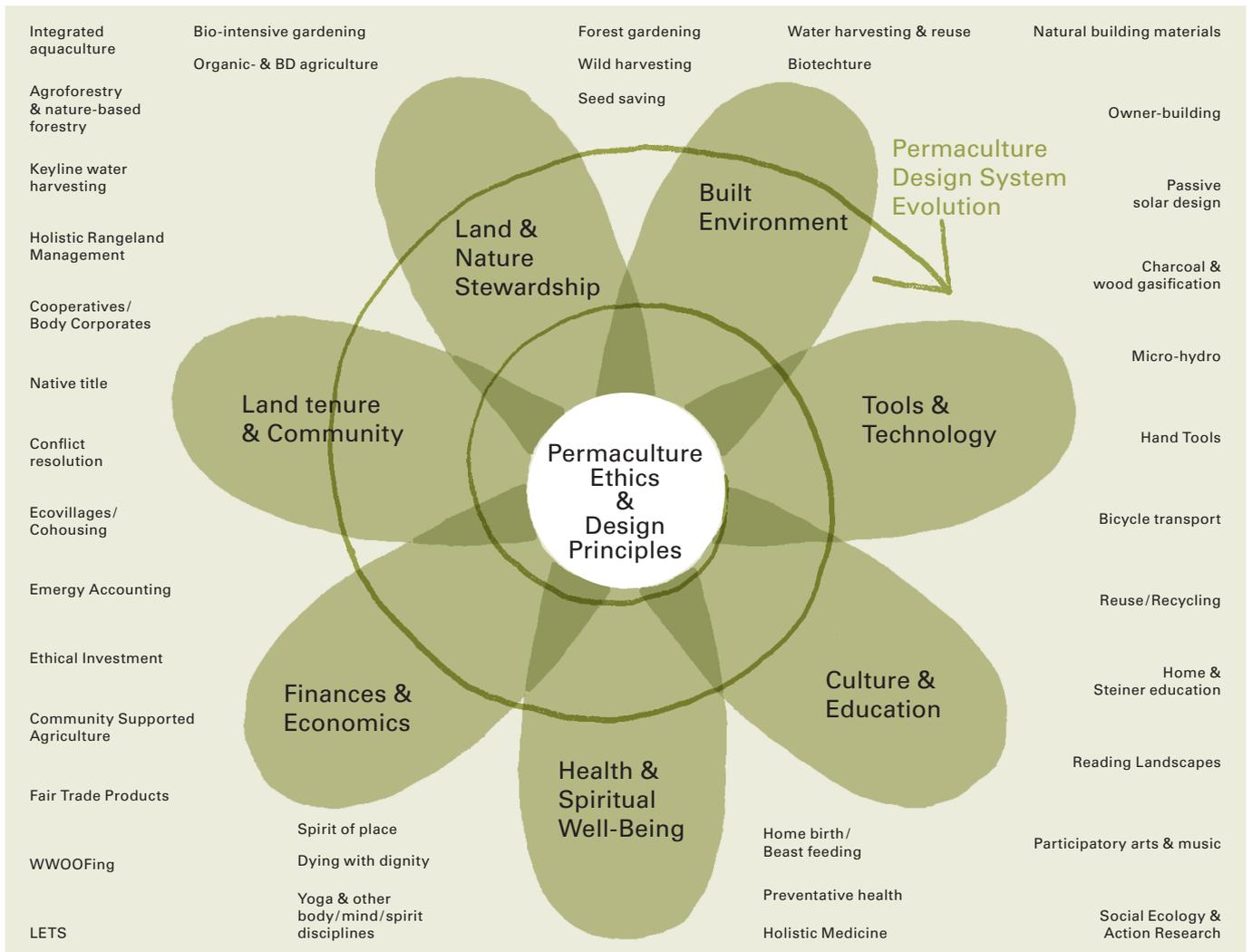
Wenn du soweit bist, melden dich deine Tutor/innen beim Verein «Permakultur Schweiz» für die Akkreditierung an. Dies muss mindestens drei Monate vor der Akkreditierung sein. Der Verein teilt dir den Termin und den Ort mit und stellt die Peergruppe für deine Akkreditierung zusammen. Dafür bezahlst du einen vom Verein festgelegten Unkostenbeitrag. Deine Projektdokumentationen inkl. Logbuch und Tutoriatsprotokolle müssen mindestens zwei Monate im Voraus beim Verein eintreffen. Der Verein leitet sie dann an die dir zugeteilte Peergruppe weiter. Tutor/innen, Peergroup und Studierende treffen sich einen Monat vor der Akkreditierungsfeier – online oder persönlich – zu einem Akkreditierungsgespräch. Dieses gibt zusammen mit den Diplomarbeiten den Ausschlag für die Empfehlung der Peergroup, so dass die öffentliche Präsentation keinen Prüfungscharakter hat sondern zum feierlichen Teilen des Lernweges mit der Permakultur Community wird. Am Akkreditierungstag stellst du einem breiteren Publikum deine Arbeiten vor. Als diplomierte/r Permakultur Designer/in kannst du dich auf die offizielle Liste des Vereins «Permakultur Schweiz» eintragen lassen.





Die drei ethischen Grundlagen der Permakultur

www.permacultureprinciples.com



Permakultur-Blume nach David Holmgren

Rahmen und Zielsetzung

Die Permakultur-Design-Ausbildung ist eine Planungs- und Praxisausbildung, welche eine Ergänzung zum Beruf darstellt. Sie ist somit eine ergänzende Weiterbildung oder Ausbildung zum Hauptberuf. Ziel der Ausbildung ist das Erlangen von Kompetenzen in den Bereichen Gestaltung, Partizipation, Präsentation, praktische Fähigkeiten und Fachwissen. Die Stärke der Permakulturgestaltung ist die ethische Dimension, die Permakulturprinzipien und das systemische Denken. Diese sind die Voraussetzungen für das Gestalten von essbaren nachhaltigen Lebensräumen. Sie sind ein wichtiger Teil der Ausbildung. Die drei ethischen Prinzipien der Permakultur sind Sorge für die Erde, Sorge für die Menschen und gerechtes Teilen (siehe Abbildung links oben).

Das Planen/Entwerfen, Errichten, Pflegen und Weiterentwickeln von PK-Systemen sind Teil des Lernweges und gehören zu den Kernkompetenzen, die erlernt werden. Die Anwendung der Permakulturprinzipien, -ethik, -gestaltungsmethoden und -werkzeuge sowie Kenntnisse der geschichtlichen Hintergründe zur gesellschaftlichen Einordnung der Permakultur werden erlernt. Die Permakultur-Studierenden verinnerlichen während der Ausbildung die Prinzipien und erlernen deren Anwendung. Die Kenntnis und Anwendung verschiedener Prinzipien-Sets von David Holmgren, Bill Mollison und weiteren Permakultur-Gestalter/innen gehört somit zu den Kompetenzen von Permakultur-Designer/innen. Ziel der Ausbildung ist, einen Überblick über die verschiedenen Prinzipien-Sets zu erhalten. Der partizipative Aufbau von sich selbst erhaltenden Gemeinschaften im Kontext ihrer Bioregion gehört ebenfalls zu den Fähigkeiten von Permakultur-Designer/innen. Die drei ethischen Dimensionen der Permakultur sind dabei gleichwertig im Gestaltungsprozess enthalten. Diese Kompetenzen beziehen sich auf alle Bereiche der PK-Blume von Holmgren (siehe Abbildung links unten). Es können individuelle Schwerpunkte gesetzt werden. Permakultur-Designer/innen sind auch wichtige

Vermittler/innen der Permakultur in Kursen, Workshops, Konferenzen, Institutionen und Organisationen und tragen somit zur Transformation der Gesellschaft hin zu einer regenerativen Kultur bei. Die dafür nötigen Präsentations- und Partizipationskompetenzen sollten sich die Studierenden während der Ausbildung aneignen.

Die Studierenden gestalten ihren Lernweg begleitet von zwei Tutor/innen selbst und eignen sich anhand eigener Design-Projekte sowie in Planungs- und Vertiefungskursen die o.g. Kompetenzen an. Dabei arbeiten sie nach dem Action-Learning-Modell, welches die Lernphasen des Beobachtens, das Erschliessen theoretischen Wissens, das Entwerfen sowie das praktische Umsetzen und die Beobachtung der Auswirkungen dessen mit anschließender Reflektion und Schlussfolgerungen für das weitere Vorgehen einschließt. Weitere Modelle wie das Dragon Dreaming etc. können auch zur Gestaltung des Lernprozesses angewendet werden. Die Studierenden werden durch zwei Tutor/innen in der Ausbildung begleitet, welche eine wichtige Rolle für die Qualität der Ausbildung spielen. Während der Ausbildung berichten die Studierenden in zwei Zwischenpräsentationen vor einem Publikum über ihre Projekte und ihren Lernweg.

Der Ausbildungszeitraum erstreckt sich über mindestens zwei Jahre und kann individuell verlaufen. Richtwert für die Ausbildung ist drei Jahre, individuelle Lösungen können gemeinsam mit den Tutor/innen vereinbart werden. Die Ausbildung schließt mit der Vergabe des Design-Diploms durch den Permakultur-Verein ab (Akkreditierung). Am Akkreditierungstag werden neue Interessierte für die Ausbildung über den Lehrgang informiert.

Tutor/innen

Jede/r Studierende wählt zwei Tutor/innen, welche selbst Permakultur-Diplom-Designer/innen sind. Dabei kann das Tutor/innen-Netzwerk im gesamten deutschsprachigen bzw. europäischen Raum genutzt werden, bei Bedarf auch weltweit. Diese begleiten die Studierenden auf ihrem Lernweg und bei ihren Projekten, kennen die Arbeit und Kompetenzen der Studierenden und legen somit gemeinsam mit den Studierenden deren Ausbil-

dungsweg nach ihrem Ermessen fest. Die Tutor/innen schlagen die Studierenden zur Akkreditierung vor, wenn nach ihrer Einschätzung alle Kriterien erfüllt sind und der/die Studierende bereit ist. Die Tutor/innen werden von den Studierenden nach individueller Vereinbarung honoriert. Die Tutor/innen sollten den Studierenden das Lernen in Gruppen ermöglichen, indem sie den Austausch unter ihnen fördern und unterstützen.

Design-Projekte

Während der Ausbildung erarbeiten die Studierenden 10 Design-Projekte, diese werden im Projektjournal vollständig dokumentiert. Die drei Dimensionen der Ethik und die Permakulturprinzipien sind in den Gestaltungsprozess nachvollziehbar einzubeziehen. Jedes Projekt umfasst generell den gesamten Planungsdurchlauf des Designprozesses bis zur Planung, bestenfalls bis zur Umsetzung, Pflege und Weiterentwicklung. Beispiel: die Projektphasen der Planungsmethode TEEPUR: Träumen und Vision, Beobachten, Entwickeln, Planen, evtl. Präsentation, Umsetzung und Reflektion/Feedback. Die praktische Umsetzung aller Projekte ist wünschenswert, da dies aber nicht immer möglich ist, sollen mindestens 50 % der Projekte umgesetzt sein. Alle Entwürfe sollen umsetzbar sein. Die Projekte können grössere und kleinere Dimensionen einnehmen, dabei stellt ein kleineres Projekt z.B. die Gestaltung eines einzelnen komplexeren Elementes als Teilprojekt in einem grösseren Projekt dar. Ein grösseres Projekt stellt die gesamte Gestaltung eines Geländes mit allen enthaltenen Elementen dar. Im Ausbildungszeitraum ist anzustreben, dass die Studierenden mindestens zwei grössere Projekte durchführen. Mindestens vier Projekte sollen «grüne» Projekte sein, die sich auch mit Landschaftsgestaltung und Landwirtschaft/Gartenbau auseinandersetzen. Ebenso ist wichtig, dass nicht nur Elemente aneinander gereiht werden, sondern die Multifunktionalität des Systems ersichtlich ist. Die Studierenden sollten sich während der Ausbildung Kenntnisse im Bereich Zeichnen und Gestalten aneignen, wie z.B. Relief- und Grundrisserstellung sowie die verständliche und klare Darstellung der Gestaltung in Plänen und Modellen. Gruppenprojekte gemeinsam mit anderen PK-Studierenden sind möglich und erwünscht, dabei soll der eigene Anteil im gesamten Designprozess, der Funktion, der Aufgaben, der Rolle, der Entscheidungen klar nachvollziehbar dokumentiert werden.

Klimazonen

Die Studierenden sollen während der Ausbildung lernen, in verschiedenen Klimazonen die Prinzipien der Permakultur anwenden zu können und gestalterisch tätig zu sein. Dabei ist Transferkompetenz ein wichtiges Lernziel, welches auch in der Akkreditierung geprüft werden sollte. Die Studierenden sollen sich am Ende der Ausbildung in Problemlösungen für andere Klimazonen eindenken können. Wünschenswert wäre mindestens ein Design-Projekt, das in einer anderen als der eigenen Klimazone durchgeführt wird. Dabei sind Recherchearbeit und Kenntnis einer anderen Klimazone möglich. Da die Schweiz über verschiedene Klimazonen verfügt, sind teure Reisen nicht notwendig und es können so innerhalb der Schweiz von den Studierenden Projekte in verschiedenen Klimazonen geplant und umgesetzt werden.

Klimazonen der Erde (vereinfachte Auflistung):

- feuchtes Tropenklima
- trockenes Tropenklima
- feuchtes subtropisches Klima einschliesslich Mittelmeerklima
- trockenes subtropisches Klima
- gemässigttes Klima
- kaltes Klima einschliesslich alpinem Klima

Quelle: «Permakultur-Projekte gestalten» von M. Ortner, PIA

Sachgebiete der Projekte

Projekte sind insbesondere ausser in den Bereichen Garten-, Landwirtschafts- und Freiraumplanung auch im Bereich Partizipation/Gemeinschaftsbildung, sowie in den zukunftsfähigen Innovationen für die ökosoziale Regeneration der eigenen Region oder Nachbarschaft erwünscht. Die einzelnen Design-Projekte sollen eines oder mehrere der folgenden Sachgebiete umfassen (nach der Permakultur-Blume von D. Holmgren), und zwar in Gestaltung, Forschung und/oder Weiterentwicklung. In den zehn Projekten sollen möglichst verschiedene Sachgebiete bearbeitet werden.

Land und Natur

- Humusaufbau, Kompost
- Wilde Nahrungsmittel, Biologisch-dynamische Landwirtschaft, Selbstversorgung
- Waldgärten
- Aquakulturen
- Vermehrungsfähiges Saatgut
- Wiederfruchtbarmachen von Dürregebieten
- Urbane Permakultur
- Pflanzen und Tiere als Mitarbeiter
- Kreisläufe (Nahrung, Wasser, Outputs, Energie, Nährstoffe...)
- Permakultur-Landwirtschaft, Ackerbau und Tierhaltung (Keyline-Design, natürliches Herdenmanagement..)
- Agroforst
- Naturnaher Waldbau

Häuser und Siedlungen

- natürliches Bauen: Strohballenbau, Lehm etc.
- menschen- und naturfreundliche Siedlungen
- grüne Städte
- Wassermanagement
- passive Bauten
- regenerative Energienutzung

Gemeinschaften

- Aufbau von Ökodörfern, Kooperationen und Genossenschaften
- gerechte Lebensführung
- gewaltfreie Kommunikation
- Konfliktlösung
- Vernetzung
- Gemeinschaftsbildung
- Partizipative Kunst und Musik
- Organisationsformen

Finanzen und Wirtschaft

- Vertragslandwirtschaft
- Regionale Wirtschaft, alternative Währungen, ökosoziales Bankwesen, ethisches Investment
- Fairer Handel
- WWOOF
- Kooperativen

Gesundheit und Spiritualität

- Gesundheitsförderung (Naturheilkunde, Yoga, Geist/Körper-Disziplinen etc.)
- natürliche Geburt/würdiges Sterben
- Geomantie

Kultur und Bildung

- Vermittlung von Permakulturprinzipien, -ethik und -gestaltung, Forschung, Weiterentwicklung
- Bildungsangebote und -programme
- Lernorte
- Weiterentwicklung von Curricula
- Netzwerkarbeit
- Integration

Werkzeuge und Technologien

- alternative umweltfreundliche Technologien
- traditionelle und moderne Werkzeuge
- Biokohleherstellung und -nutzung
- Aquaponics
- Transportmittel
- Rohstoffnutzung und -verwertung

Projekt-Journal

Die Design-Projekte werden von den Studierenden in Form eines Projekt-Journals dokumentiert. Dazu hier eine Anregung zur Gestaltung der Dokumentationen. Wichtig dabei sind korrekte Zitate sowie die Nachvollziehbarkeit des Planungsprozesses.

Gliederung der Projektarbeiten

- 1 Titelblatt möglichst mit Bild, Projektadressen: AuftraggeberIn, Designer/in, LeiterIn
- 2 Inhaltsverzeichnis
- 3 Vorwort/Einleitung und Entstehungsgeschichte/ Projekteinführung, evtl. geschichtlicher Hintergrund
- 4 Geografische Lage des Projekts: Lage Plan (Kataster), Luftaufnahme, Topografie, Gelände, Relief
- 5 Projektziele, Visionen, Träume
- 6 Bestandesaufnahme/Analyse: Wünsche und Möglichkeiten der beteiligten Personen, Vegetationszone, Aufnahme von Gelände Mikroklima, Bodenart, Winde, Wasservorkommen, Wege, Sonnenverlauf, Immissionen, Exposition,..
- 7 Prozessablauf: Zeitlicher Ablauf der einzelnen Schritte
- 8 Permakulturelle Gestaltung: Verwendete Permakulturprinzipien
- 9 Gestaltungsprozess, Entwurfsmuster: Möglichst mit Plan- und Fotodokumentation, Planungsspiele (babble planing, explore ideas,...), Zeichnerische Gestaltung: Grund-, Auf-, Seitenriss (Querschnitt)
- 10 Rückblick: Was lief gut? Was lief nicht optimal?
- 11 Ausblick, Zukunftsmöglichkeiten: Was könnte noch verbessert werden?
- 12 Zusatzinformationen, Pläne, Literaturliste,...

Das Projekt-Journal dient ebenso wie das Logbuch des Lernwegs auch zur Zusammenarbeit zwischen den Tutor/innen und den Studierenden.

Logbuch

Die Studierenden dokumentieren neben den Design-Projekten auch ihren Lernprozess in einem Logbuch. Dabei spielen die Entwicklungsschritte während der Ausbildung hin zu einer gerechten Lebensführung (Right Livelihood) nach der Ethik und den Prinzipien der Permakultur eine wichtige Rolle. Die Zielsetzung, Inhalte und Meilensteine des eigenen Lernwegs sowie wichtige Erkenntnisse und

Reflexionen sind Bestandteil des Logbuchs. Das Logbuch dient als Arbeitsunterlage für die Zusammenarbeit mit den Tutor/innen und sollte in regelmässigen Abständen mit ihnen besprochen werden. Die protokollierten Tutoriate werden als Anhang im Logbuch abgeheftet. Das Logbuch bzw. die Darstellung des Lernprozesses kann individuell gestaltet werden.

Vertiefungs- und Planungskurse

Vertiefungskurse sind Kurse, die ein bestimmtes Thema fachlich beleuchten und die je nach Interesse der Studierenden besucht werden. Insgesamt sollen während der Ausbildung 4 Tage Vertiefungskurse belegt werden. Planungskurse sind Kurse, in denen Studierende das Planen an konkreten Beispielen

übungen können. Insgesamt sollen während der Ausbildung 2–3 Tage Planungskurse pro Ausbildungsjahr belegt werden. Es liegt im Ermessen der Tutor/innen, den Studierenden den Besuch von mehr Kursen vorzuschlagen.

Zwischenpräsentationen

Im Lauf der Ausbildung werden zwei öffentliche Zwischenpräsentationen abgehalten. Bei der ersten Präsentation stellen die Studierenden unter Mitwirkung eines/er Tutors/in sich und ihren Lernweg vor. Feedbacks der Anwesenden sind erwünscht. Bei der zweiten Zwischenpräsentation in einer Regiogruppe sollen Designs präsentiert und gezeigt werden, dass die Studierenden Erfahrungen mit Gestaltungsprozessen, -methoden und -prinzipien gesammelt haben. Die Gestaltung des eigenen Ausbildungswegs spielt ebenfalls eine wichtige Rolle und die Präsentationskompetenz kann – auch im Hinblick auf die Akkredi-

tierung – geübt werden. Die Studierenden legen den Termin mit den Tutor/innen 6 Wochen vor der jeweiligen Präsentation fest. Die Peergroup wird im Vorfeld der Zusammenkunft von der Leitung der jeweiligen Regiogruppe zusammengestellt. Die Grösse der Gruppe ist nicht verbindlich vorgegeben. Es ist jedoch wünschenswert, dass mindestens ein Designer und drei weitere Peers ein Feedback abgeben. Sie beurteilen den halbstündigen Vortrag in Bezug auf Stärken und Schwächen, stellen Fragen, geben Feedback und regen Themen zur Vertiefung der Arbeiten an.

Der Akkreditierungsprozess

Akkreditierung kommt von credit/credo, was soviel bedeutet wie Glauben schenken. Wenn Studierende akkreditiert werden, wird ihnen Glauben geschenkt, dass sie über die nötigen Kompetenzen verfügen. Wenn Studierende für die Akkreditierung bereit sind, melden die Tutor/innen sie mit einem Empfehlungsschreiben beim Verein Permakultur Schweiz für die Akkreditierung an.

Dies muss mindestens 3 Monate vor der Akkreditierung geschehen. Der Verein teilt den Angemeldeten Termin und Ort mit und stellt die Peergruppe für die Akkreditierung zusammen. Diese besteht aus 1–2-Permakultur-Designer/innen und aus 3–4 Mitgliedern mit abgeschlossenem 72-Std-Kurs. Für den Akkreditierungsprozess bezahlst du einen vom Verein festgelegten Unkostenbeitrag.

Tutor/innen, Peergroup und Studierende treffen sich einen Monat vor der Akkreditierungsfeier – online oder persönlich – zu einem Akkreditierungsgespräch. Dieses gibt zusammen mit den Diplomarbeiten den Ausschlag für die Empfehlung der Peergroup, so dass die öffentliche Präsentation keinen Prüfungscharakter hat, sondern zum feierlichen Teilen des Lernweges mit der Permakultur Community wird.

Am Akkreditierungstag stellst du einem breiteren Publikum deine Arbeiten in einer 50–60 minütigen Präsentation vor und legst deine Dokumentationen zur Ansicht aus. Als diplomierte/r Permakultur Designer/in kannst du dich auf der offiziellen Liste des Vereins «Permakultur Schweiz» eintragen lassen.

Zulassungskriterien

Für die Zulassung zur Akkreditierung sind folgende Kriterien zu erfüllen:

- 1 abgeschlossener 72-Std-Kurs
- 2 Zusammenarbeit mit 2 Tutor/innen
- 3 10 abgeschlossene Design-Projekte mit vollständiger Dokumentation als Projektjournal; die Projekte sollen zu mindestens 50% umgesetzt sein, alle sollen umsetzbar sein.
- 4 zwei Zwischenpräsentationen
- 5 mindestens ein Planungskurs pro Ausbildungsjahr
- 6 mindestens vier Vertiefungskurse
- 7 Ausbildungszeitraum von mindestens 2 Jahren nach dem Beginn des ersten Projekts (in Absprache mit den Tutor/innen).
- 8 Mindestens 4 dokumentierte Tutoriate mit jedem/jeder Tutor/in, die Protokolle sind bei den Tutor/innen jeweils im Anschluss an die Tutoriate abzugeben und sollen im Logbuch als Anhang abgeheftet werden.
- 9 Logbuch mit dokumentierten Lernprozessen und Entwicklungsschritten
- 10 Anmeldung zur Akkreditierung beim PK-Verein mit Empfehlungsschreiben der Tutor/innen und sämtlichen Tutoriatsprotokollen

Während der Akkreditierung sollten die Studierenden der Akkreditierungsgruppe durch Auslegen der vollständigen Dokumentationen und Präsentation der wichtigsten Projekte zeigen, dass sie über folgende Gestaltungs- und Partizipationskompetenzen verfügen:

Gestaltungskompetenzen

Unter Gestaltungskompetenz wird das Vermögen verstanden, Permakultur Design souverän anwenden zu können. Es gliedert sich in drei Unterbereiche, die weiter unten beschrieben sind. Gelungenes Permakultur Design zeigt sich vor allem dadurch, dass über die Anwendung permakultureller Methoden bewusste und nachvollziehbare Entscheidungen für die Gestaltung eines Projektes getroffen wurden, die zu nachhaltigen Lösungen führen. Es ist daher nicht entscheidend, welche Elemente geplant wurden, sondern warum. Es sollte die Frage beantwortet werden, in welcher Verbindung die Elemente zum Gesamtsystem stehen und wie und warum diese das System nachhaltiger machen.

Gestaltungsprozesse

Von den Studierenden wird erwartet, dass sie wissen, was ein Designprozess ist und welche Strukturierungsmöglichkeiten von Designprozessen es gibt (z.B. SADIM, OBREDIMED, BABDUR etc). Weiterhin sollten die Studierenden in der Lage sein, Designprozesse entsprechend der Aufgabenstellung zu wählen, anzupassen und einzusetzen. Sie sollten ein offenes, flexibles, kreatives und prozessorientiertes Verständnis von der Arbeit mit Designprozessen mitbringen.

Gestaltungsmethoden

Von den Studierenden wird erwartet, dass sie ein ausreichendes Repertoire an Methoden zur Verfügung haben und diese souverän und den Aufgaben entsprechend einsetzen können. Dazu gehören alle Designmethoden und Techniken, die innerhalb eines Designprozesses zum Einsatz kommen können. Das können Beobachtungs-, Wahrnehmungs-, Darstellungs-, Analysemethoden etc. sein. Darunter fallen z.B. Landschaften lesen, Analyse durch Zufallsverbindung, Input-Output Analyse, Sektorierung und Zonierung, Data-Overlay und viele andere. Die Studierenden sollten wissen, an welcher Position im Designprozess diese jeweils zum Zuge kommen. Des Weiteren sollte gezeigt werden, dass innerhalb der Designprozesse eine sinnvolle Abfolge von Methoden gewählt wird und dass die Studierenden in der Lage sind, Methoden den Aufgaben entsprechen anzupassen bzw. neu zu entwickeln.

Integriertes Fachwissen

Integriertes Fachwissen bedeutet, dass die Studierenden bei der Akkreditierung zeigen, dass sie ihren Projekten entsprechend über ausreichendes Fachwissen verfügen, um dieses in den Designprozess einfließen lassen zu können und somit in der Lage sind, fundierte Entscheidungen zu treffen. Da Permakultur-Design im Grunde in jedem Fachbereich eingesetzt werden kann, ist es nicht entscheidend, welches Fachwissen vorhanden ist, sondern dass das jeweils für die Projekte notwendige Wissen vorhanden ist.

Partizipationskompetenzen

Permakultur-Gestaltung kann nicht allein als eine reine Anwendung verstanden werden, die ein uneteiligter Planer durchführt, um zu einem schlüsselfertigen Resultat zu gelangen. Permakultur-Designer/innen wissen, dass lebendige Systeme offen und flexibel sind und diese Betrachtungsweise besondere Fähigkeiten im Umgang mit ihnen verlangt. Permakultur-Designer/innen sind sich auch bewusst, dass sie durch Eingriffe immer selbst Teil des Systems sind, dass sie verändern möchten. Diese Erkenntnisse verlangen, dass die Studierenden bei der Akkreditierung ihre Partizipationskompetenz zeigen. Unter Partizipationskompetenz ist alles Wissen zusammen gefasst, durch das sich ein/e Designer/in als Teil des Systems versteht, sowie die Fähigkeiten, die den Designer/innen die nachhaltige und kreative Teilhabe an Systemen ermöglichen.

Praktisches Erfahrungswissen

Praktisches Erfahrungswissen ist Wissen, dass auf der direkten Partizipation mit der Mitwelt beruht. Es entsteht aus der konkreten praktischen Auseinandersetzung mit den Systemen, in denen ein/e Designer/in agiert. Indem die Studierenden ihr praktisches Erfahrungswissen präsentieren, zeigen sie ihre aktive Partizipation in der Mitwelt und dass sie aus dieser Partizipation Erfahrungen gewinnen.

Reflexionsvermögen

Reflexionsvermögen zeigt sich, wenn die Studierenden ihre eigene Rolle und damit ihre Teilhabe an Systemen als Mensch, Designer/in, soziales Wesen, als Element der Welt etc. reflektieren, Schlüsse daraus ziehen und dieses Verständnis in ihre Arbeit als Permakultur-Designer/innen mit einbeziehen.

Prozessverständnis

Die Studierenden zeigen ihr Prozessverständnis dadurch, dass sie offen, flexibel und kreativ mit zeitlichen und räumlichen Entwicklungen und Veränderungen umgehen können, die sowohl ihre Projekte, als auch sie selbst betreffen. Prozessverständnis zeigt sich durch die Einbeziehungen von Sukzession in das Design und durch ein Vermögen zum Umdisponieren, zum Aufgeben von Lieblingsideen und festen Bildern, durch die Bereitschaft zum Lernen aus Erfahrung und zum Umlenken in festgefahrenen Situationen. Prozessverständnis umschreibt damit auch das Verständnis, dass in einer Welt, in der die Dinge aktiv aneinander teilhaben und in Beziehung zueinander stehen, statische Zustände ausgeschlossen sind.

Umsetzungsvermögen

Während die vorigen Kriterien auf die Offenheit zielen, sich als Teil der Welt von der Welt beeinflussen zu lassen, von ihr zu lernen und ein Verständnis für die vielfältigen aktiven Beziehungen und die daraus resultierenden Entwicklungen zu entwickeln, fragt das Kriterium Umsetzungsvermögen danach, inwieweit die Studierenden selbst eine aktive Rolle in diesen Prozessen und Beziehungsnetzwerken eingehen. Sind sie bereit, ihr Design auch in der Welt umzusetzen, besitzen sie die jeweiligen praktischen Fähigkeiten dazu und sind sie bereit, ihr Design durch die Realität evaluieren zu lassen? Umsetzungsvermögen bedeutet aber auch, dass Designer/innen die Erkenntnisse, die sie aus den Permakulturprinzipien ziehen, in ihr eigenes Leben übersetzen und nach ihnen handeln.

Quelle: Begleitheft für Tutor/innen der deutschen Permakultur Akademie

Pflanzenkenntnisse

Grundkenntnisse der Ökologie und Pflanzenkenntnisse sind wichtige Bestandteile der Kompetenzen eines/einer Permakultur-Designer/in. Zum Zeitpunkt der Akkreditierung sollen die Studierenden über folgende Kenntnisse verfügen:

Grundlagenwissen

1. Pflanzenfamilien 10–12 Familien:

Fabaceae/Hülsenfrüchtler

- Erbsen, Bohnen, Lupinen

Liliaceae/Zwiebelgewächse

- Knoblauch, Zwiebeln, Lauch, Spargel

Brassicaceae/Kreuzblütler

- alle Kohlarten, Asiasalate, Radieschen

Solanaceae/Nachtschattengewächse

- Tomaten, Kartoffeln, Andenbeere, Aubergine

Apiaceae/Doldenblütler

- Möhren, Fenchel, Sellerie

Valerianaceae/Baldriangewächse

- Baldrian, Feld-Nüsslisalat

Asteraceae/Korbblütler

- Artischocke, Kopfsalat, Topinambur, Zichorie

Malvaceae/Malvengewächse

- Gemüsemalve, Okra

Lamiaceae/Lippenblütler

- Knollenziest, viele Kräuter

Chenopodiaceae/Gänsefußgewächse

- Spinat, Melde, Mangold, Rande

Cucurbitaceae/Kürbisgewächse

- Melonen, Gurken, Kürbisse

Polygonaceae/Knöterichgewächse

- Sauerampfer, Rhabarber

2. Grundkenntnisse Pflanzen, Pflanzensoziologie Gilden, Grundlagenwissen Ökologie, Pflanzenphysiologie, Stoffkreisläufe, Herkunft und Nutzen der Pflanzen (invasive).

Pflanzenkategorien

Kenntnisse sollten vorhanden sein in folgenden Bereichen (mindestens 5 Pflanzen pro Gruppe, insgesamt 100 inkl. Spezialgebiet):

- 1 essbare Wildpflanzen
Kräuter, Stauden, Sträucher, Bäume
- 2 essbare Kulturpflanzen
Gemüse- und Gartenpflanzen
Getreide
Beeren und Obst
- 3 Heilpflanzen
- 4 Gründüngungs- und Mulchpflanzen
- 5 Stickstofffixierer, Minenpflanzen, Bodenaufbereitende Pflanzen, Tiefwurzler
- 6 Nützlingspflanzen für Insekten und andere Gartenhelfer
- 7 Weitere Nutzpflanzen
Oel, Futter, Fasern, Färben
- 8 Nutzbare Gehölze
Energie, Baumaterial, Biotope, Flechten, Drechseln
- 9 Invasive Pflanzen

vgl. dazu Pflanzenliste Bund versus W.D. Stori

Im Sinne der Partizipation soll durchaus mit Fachleuten im Bereich Pflanzenkunde zusammengearbeitet werden.

Prinzipien-Sets

Prinzipienset nach David Holmgren:

Quelle: D. Holmgren und R. Telford
www.permacultureprinciples.com



Beobachte und handle entsprechend.
Schönheit liegt im Auge des Betrachters.



Gestalte erst Muster, dann Details.
Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen.



Fange und speichere Energie.
Schmiede das Eisen, solange es heiss ist.



Integriere statt abzugrenzen.
Viele Hände machen bald ein Ende.



Fahre eine Ernte ein.
Mit leerem Magen kann man nicht arbeiten.



Setze auf kleine und langsame Lösungen.
Eile mit Weile.



Wende Selbstregulierung an und lerne
aus den Ergebnissen.
Die Sünden der Väter suchen die Kinder heim.



Nutze und schätze die Vielfalt.
Lege nicht alle Eier in einen Korb.



Nutze und schätze erneuerbare Ressourcen
und Leistungen.
Geh mit dem Lauf der Natur.



Nutze Randzonen und schätze das Marginale.
Auch ausgetretene Pfade können Holzwege sein.



Produziere keinen Abfall.
Was du heute kannst besorgen, das verschiebe
nicht auf morgen.



Reagiere kreativ auf Veränderung.
Die Kraft der Vision ist, die Dinge nicht so zu sehen,
wie sie sind, sondern wie sie einmal sein werden.

Prinzipiensatz nach Bill Mollison:

Beobachtung

Langes und aufmerksames Beobachten von natürlichen Systemen und den vorhandenen Mustern anstelle von langer und gedankenloser Arbeit.

Ressourcen

Dies sind jede Art von Energiespeicherung, welche den Ertrag unterstützt. Die Arbeit der/des Permakultur-Gestalters/Gestalterin ist es, nützliche Energiespeicherung in jeder Art von System zu maximieren, sei es im Haus, beim Lebensunterhalt, in städtischer oder ländlicher Umgebung.

Das Problem ist die Lösung

Wir sind das Problem, wir sind die Lösung. In der Permakultur liegt der Fokus darauf, Beschränkungen in Ressourcen zu verwandeln.

Umweltverschmutzung ist eine ungenutzte Ressource

Wenn mehr Ressourcen hinzugefügt werden, als das System produktiv nutzen kann, gerät das System durcheinander und endet im Chaos. Dies kann zu einem Ungleichgewicht führen. Beispiel: es können zu viel Grauwasser oder zu viel Dünger zu einem Nährstoffüberschuss führen bzw. die Nährstoffe können von den Pflanzen nicht mehr aufgenommen werden.

Systemertrag

Die Gesamtsumme überschüssiger Energie, die durch das Design erzeugt, gelagert, gespeichert, wiederverwendet oder umgewandelt wird. Sobald das System alles hat, was es für Wachstum, Reproduktion und Unterhalt benötigt, gibt es einen Energieüberschuss.

Biologische Ressourcen

Lebewesen vermehren sich und sichern ihre Existenz durch Wechselwirkung mit kompatiblen Elementen. Verwende und erhalte biologische Intelligenz. Beispiel: Integrierter Pflanzenschutz, der auch die Tierwelt, Bienen, Vögel, Würmer, Bakterien, Enten, Hühner, Schweine, Kühe, Spinnen, Frösche, etc. berücksichtigt. Mache einen Plan, welcher es den biologischen Ressourcen erlaubt zu tun, was sie unter natürlichen Umständen auch tun würden, um die Fruchtbarkeit und den Erhalt des Landes zu gewährleisten und so die menschliche und technische Arbeit zu verringern.

Verwenden von Ressourcen vor Ort

Definiere, welche Mittel verfügbar sind und welche Ressourcen von selbst ins System gelangen, und setze sie möglichst oft ein. Beispiel: Wasser auf dem Grundstück behalten und so viel wie möglich wiederverwenden durch Teiche, Grauwasser (gering verschmutztes Brauchwasser ohne Fäkalien), Sammeln von Regenwasser von Dächern und Oberflächen. Maximiere den Einsatz von Sonne, Wind, Menschen, biologischen Ressourcen, etc.

Energiewiedergewinnung

Erträge von einem System sind dazu gedacht, die lokalen Bedürfnisse und/oder die Bedürfnisse der lokalen Bioregion zu unterstützen.

Gesetz des Zurückgebens

Was immer wir nehmen, müssen wir ersetzen. Jedes Objekt muss für seinen Ersatz sorgen. Unterhaltungszyklen = Nachhaltigkeit.

Jedes Element erzeugt viele Funktionen

Jedes Element im System sollte mindestens drei Funktionen übernehmen. Beispiel: Ein Teich bringt Kühlung, fördert Enten, Fische, Wasserpflanzen und bereichert so den Lebensraum. Weiterhin fängt er Regenwasser auf, welches für die Bewässerung, den Feuerschutz oder den Wasserverbrauch im Haus eingesetzt werden kann.

Jede Funktion wird von vielen Elementen unterstützt

Geplante Redundanz (Überschuss) sichert, dass alle Funktionen erfüllt werden, selbst wenn das eine oder andere Element versagt. Beispiel: Mischkulturen, verschiedene Energiequellen, verschiedene Lebensräume.

Relativer Aufenthaltsort

Erkenne Beziehungen. Maximiere die Beziehungen zwischen den Komponenten eines Systems. Die in einem System angeordneten Komponenten werden in Relation zueinander und nicht isoliert betrachtet. Beispiel: die Anordnung von Bäumen kann eine wärmespeichernde Sonnenfalle nach Süden bilden, in der wiederum wärmeliebende Pflanzen angebaut werden können.

Diversität

Wenn nachhaltige Systeme reifen, werden sie im Lauf der Zeit immer vielfältiger. Die Zahl der Elemente ist nicht so wichtig wie der funktionale Zusammenhang zwischen ihnen.

Lokaler Fokus

«Denke global, handle lokal.» Pflanze Nahrungsmittel an, erhalte die Samen, unterstütze die regionale Wirtschaft, kooperiere mit Deinen Nachbarn.

Bevorratung

Balance zwischen verschiedenen Elementen, so dass nicht ein Element das andere im Lauf der Zeit übertrifft. Wie viel eines Elements muss erzeugt werden, damit der Bedarf des gesamten Systems gedeckt ist? Mehr ist nicht unbedingt besser.

Beispiel: Zu viel Bevorratung von Fisch führt zu einem geringeren Ertrag.

Stapeln

Kumulation verschiedener Funktionen in einem Element (Funktionen stapeln). Vertikales Stapeln: Mehrstöckiges Garten-Design. Beispiel: Arbeiten mit Rankgittern, Spalieren, verschiedenartige Laubdächer aus funktionalen Pflanzen, vergleiche Aufbau eines natürlichen Waldes, der verschiedene Schichten besitzt.

Entwicklung (Sukzession)

Erkenne, dass bestimmte Elemente den Weg dafür bereiten, dass das System in Zukunft andere Elemente unterstützt. Beispiel: Bodenvorbereitung für Gründünger. Arbeite in der Dimension der Zeit (denke langfristig).

Der Ertrag eines Systems ist theoretisch unbegrenzt

Die einzige Begrenzung in der Zahl der möglichen Nutzungsarten einer Ressource ist die Begrenzung der Information und Phantasie der/des Gestalters/Gestalterin.

Randzonen

Optimiere Randzonen. Randzone oder Randbiotop bezeichnet den Übergangsbereich zwischen zwei verschiedenen Ökosystemen, der ein drittes bildet, das vielfältiger und fruchtbarer ist als jedes der beiden einzelnen Ökosysteme. Beispiel: Randzonen von Teichen, Wälder, Wiesen usw.

Verändere möglichst wenig, um die grösste Wirkung zu erzielen

Je weniger Veränderung man vornimmt, desto weniger graue Energie (Energienmenge, die für Herstellung, Transport, Lagerung, Verkauf und Entsorgung eines Produktes benötigt wird) wird für den Aufbau eines Systems aufgewendet.

Pflanz-Strategie

1. Heimische Pflanzen; 2. erprobte Exoten; 3. nicht erprobte Exoten in geringem Umfang und unter grosser Beobachtung.

Intensive Systeme in kleinem Umfang

Fange klein an und schaffe ein System, das handhabbar ist und reichen Ertrag produziert. Wenn Du klein anfängst, haben deine «Fehler» oder dein «Lernprozess» weniger Einfluss auf die Umwelt.

Kraft des Loslassens

Die Rolle eines erfolgreichen Designs ist es, ein selbsterhaltendes System zu schaffen.

Alles gärtner: Alle Organismen beeinflussen ihre Umgebung zu ihrem Nutzen.

Angemessene Technologie

Was in einem Umfeld angemessen ist, muss es nicht auch in einem anderen sein. Die Permakulturprinzipien lassen sich anwenden auf Energieeffizienz, Kochen, Beleuchtung, Transport, Heizung, Abwasseraufbereitung, Wasserversorgung und andere Energiebedürfnisse.



Anhang

Handout für Peergroups

Stand: 02/2023

Allgemeines

Die Peergroup hat die Aufgabe, den Studierenden anlässlich der zweiten Zwischenpräsentation und des Akkreditierungsgesprächs konstruktives Feedback zu geben. Sie besteht aus zwei Designer/innen und 3 PDCler/innen.

Ziel der Beurteilung durch die Peergroup ist die Gewährleistung der Qualität der Abschlüsse. Sie fungiert demnach neben den vorschlagenden Tutor/innen als weiteres Evaluationsorgan. Sie sorgt für die nötige Transparenz nach aussen und vertritt die Interessen der Permakulturgemeinschaft.

Die Peergroup ist auch ein Kontrollorgan für die Arbeit der Tutor/innen. Des Weiteren ist sie Teil der Feedbackkultur innerhalb der Gemeinschaft. Sie kann die Güte der Arbeiten beurteilen, auf Besonderheiten, Stärken und Schwächen hinweisen und dient als Verstärker für die weitere Qualitätsverbesserung der Arbeiten.

Wichtig ist der Unterschied zwischen einer Peergroup und einer Prüfungskommission. Die äussere Struktur und die Aufgaben ähneln sich zwar, die innere Haltung ist aber eine andere. Die grundsätzliche Entscheidung für oder gegen eine Akkreditierung liegt bei den betreuenden Tutor/innen. Diese haben sowohl die ausreichende Kompetenz als auch den nötigen Einblick den Prozess der Studierenden über einen längeren Zeitraum zu beurteilen. In erster Linie darauf beruht der Entscheid für oder gegen eine Akkreditierung.

Die Peergroup hat nicht die Aufgabe, den ganzen Ausbildungsprozess zu beurteilen, sondern die Arbeit der Studierenden wie auch der Tutor/innen zu reflektieren und zu kommentieren.

Die Peergroup kann bei erheblichen Zweifeln ein Veto aussprechen, damit Studierende nochmal die Möglichkeit bekommen, an ihren Schwächen zu arbeiten. Ziel ist die Verbesserung der Qualität der Abschlüsse. Deshalb muss das Veto einer Peergroup immer mit einer konkreten Aufgabenstellung an die Studierenden verbunden sein.

Die Zwischenpräsentationen

Im Lauf der Ausbildung werden *zwei öffentliche Zwischenpräsentationen* abgehalten.

Bei der *ersten Präsentation* stellen die Studierenden sich und ihren Lernweg vor. Feedbacks der Anwesenden sind erwünscht.

Bei der *zweiten Zwischenpräsentation* in einer Regiogruppe sollen Designs präsentiert und gezeigt werden, dass die Studierenden Erfahrungen mit Gestaltungsprozessen, -methoden und -prinzipien gesammelt haben. Die Gestaltung des eigenen Ausbildungswegs spielt ebenfalls eine wichtige Rolle und die Präsentationskompetenz kann – auch im

Hinblick auf die Akkreditierung – geübt werden.

Die Studierenden legen den Termin mit den Tutor/innen 6 Wochen vor der jeweiligen Präsentation fest. Die Peergroup wird im Vorfeld der Zusammenkunft von der Leitung der jeweiligen Regiogruppe zusammengestellt. Die Grösse der Gruppe ist nicht verbindlich vorgegeben. Es ist jedoch wünschenswert, dass mindestens drei Peers ein Feedback abgeben. Sie beurteilen den halbstündigen Vortrag in Bezug auf Stärken und Schwächen, stellen Fragen, geben Feedback und regen Themen zur Vertiefung der Arbeiten an.

Der Akkreditierungsprozess

Akkreditierung kommt von *credit/credo*, was soviel bedeutet wie *glauben*. Wenn Studierende akkreditiert werden, wird ihnen Glauben geschenkt, dass sie über die nötigen Kompetenzen einer Permakulturdiesigner/in verfügen.

Wenn Studierende für die Akkreditierung bereit sind, melden die Tutor/innen sie mit einem Empfehlungsschreiben beim Verein Permakultur Schweiz für die Akkreditierung an. Dies muss mindestens drei Monate vor dem Akkreditierungstermin geschehen. Der Verein stellt eine Peergroup aus zwei Designer/innen plus drei PDCler/innen für die jeweiligen Studierenden zusammen. Diese vertritt die Permakulturgemeinschaft.

Die Projektdokumentationen inklusive Journal müssen digital spätestens zwei Monate vor dem Akkreditierungstermin beim Verein eintreffen. Dieser leitet sie dann an die Peergroup weiter. Die Stellungnahme der Tutor/innen bietet der Peergroup eine ausreichende inhaltliche Grundlage, um die Anmeldung nachvollziehen zu können.

Zeitlicher Ablauf der Akkreditierung

- 3 Monate vorher: Empfehlungsschreiben einreichen
- 2 Monate vorher: Kurze Übersicht über die Diplomarbeiten sowie 10 Projektdokumentationen und Ausbildungsjournal abgeben Peergroup bekommt alle Unterlagen zur Durchsicht
- 1 Monat vorher: Akkreditierungsgespräch mit Empfehlung oder Veto der Peergroup
- Akkreditierung: 50 Minuten Vortrag und 10 Minuten Fragen, Überreichung des Diploms

Vorbereitung der Peergroup

Die Peergroup hat die Aufgabe, die Dokumentationen durchzusehen und sich Fragen und Rückmeldungen zu notieren. Es empfiehlt sich ein Austausch, um die Dokumentationen in der Gruppe nach Interesse und Kompetenzen aufzuteilen, so dass pro Person möglichst nur 2–3 Arbeiten sowie das Journal zu lesen sind. Dabei wird untersucht, ob die erforderlichen Kriterien erfüllt sind – eine

detaillierte Liste mit den erforderlichen Kompetenzen und Kenntnissen findet sich im Ausbildungshandbuch des Vereins Permakultur Schweiz – und überprüft im Hinblick auf

- Gestaltungskompetenz (-prozesse, -methoden, integriertes Fachwissen)
- Partizipationskompetenz (Erfahrungswissen, Reflexionsvermögen, Prozessverständnis, Umsetzungsvermögen, Integration der Permakulturethik, Vernetzungsfähigkeit)

Akkreditierungsgespräch

Tutor/innen, Peergroup und Studierende treffen sich einen Monat vor der Akkreditierungsfeier – online oder persönlich – zu einem Akkreditierungsgespräch. Dieses gibt zusammen mit den Diplomarbeiten den Ausschlag für die Empfehlung der Peergroup, so dass die öffentliche Präsentation keinen Prüfungscharakter hat sondern zum feierlichen Teil des Lernweges mit der Permakultur Community wird.

Ablauf Akkreditierungsgespräch

- 1 Begrüssung durch die Moderation und Vorstellungsrunde (10')
- 2 Organisatorisches und Aufgaben verteilen (5')
TutorIn 1: Führt das Protokoll des Akkreditierungsgesprächs
TutorIn 2: Ist HüterIn über einen achtsamen Umgang und die Zeit
ModeratorIn: Leitet das Akkreditierungsgespräch
- 3 Die Studierenden berichten vom Ausbildungsweg (20')
Welche Lernprozesse stattfanden
Welche Erfahrungen gesammelt wurden
Fazit zu den Projektarbeiten
Formulieren des Profils als Permakultur DesignerIn
In welchen Bereichen der Permakultur die Schwer und Schwachpunkte liegen
Wo weitere Lernfelder liegen
- 4 Die beiden Tutor/innen geben Rückmeldungen zum Lernweg (10')
- 5 Jedes Peergroupmitglied geht auf zwei Projekte genauer ein und stellt 2–3 Inhaltsfragen zum Projekt (Macher/innen Kompetenzen erfahren). Die Tutor/innen können bei Bedarf den Studierenden bei der Beantwortung der Fragen zur Seite stehen. (45')
- 6 Die Studierenden verlassen den Konferenzraum, Peergroup und Tutor/innen tauschen sich aus (20')
Was lief gut?
Wo hat es Verbesserungspotential und weitere Lernfelder?
Haben die Studierenden im Sinne der Permakultur Ethik gearbeitet?

Sind sie kompetente Botschafter für die Permakultur?

Können die einzelnen Peers einer Akkreditierung zustimmen?

7 Abschlussrunde: (10')

Die Studierenden werden wieder in den Konferenzraum eingeladen und es wird ein Feedback im folgenden Format gegeben: Verdanken des Engagements, Das hat uns an deiner Arbeit gut gefallen, Das könnte so noch verbessert werden, Das waren die Highlights.

Können alle Peers einer Akkreditierung zustimmen, kann den Studierenden gratuliert werden. Sollte die Peergroup befinden, dass es für eine Akkreditierung zu früh ist, werden gemeinsam mit den Studierenden und den Tutor/innen die Massnahmen zur Erarbeitung der fehlenden Kompetenzen definiert. Dies führt zu einem Folgegespräch und der Verschiebung der Akkreditierungsfeier.

Präsentation und Akkreditierungsfeier

Am Akkreditierungstag müssen alle Dokumentationen zur allgemeinen Ansicht ausgestellt sein. Die Studierenden präsentieren die Arbeiten und zeigen, dass sie den Umgang mit den oben genannten Kompetenzen geübt und entsprechende Erfahrungen gesammelt hat.

Die Form der Präsentation kann frei gewählt werden. Sie sollte die Vorstellung des Studierenden, einen Überblick über die Ausbildung und eine Präsentation beinhalten. Nach der eigentlichen Präsentation folgt ein kurzes Fazit zum Hauptteil. Die Präsentation dauert 50 Minuten gefolgt von zehn Minuten Zeit für Fragen. Dann darf gefeiert werden!

Akkreditierungsurkunde

Die Erstellung der Akkreditierungsurkunde wird von den Moderator/innen des Akkreditierungsgesprächs bei der Geschäftsstelle in Auftrag gegeben.

Dokumentationen

Die Titel der Dokumentationen werden nach Absprache auf der Vereinsseite aufgeschaltet, beim Verein gespeichert und anderen Studierenden zur Verfügung gestellt. Die diplomierten Designer/innen werden auf Anfrage auf der Vereinsseite aufgeschaltet und können in der Bildung, der Gestaltung und der Verbreitung der Permakultur mitwirken.

Dokumente Peergroup

Die Bildungsgruppe erstellt Dokumente die als Hilfestellung für den gemeinschaftlichen Austausch und als Vorlage für das Feedback der Peergroup genutzt werden können. Diese sind zur Zeit noch in Überarbeitung.

Dieses Ausbildungshandbuch wurde durch die Entfaltungsguppe Ausbildungslandschaft des Permakultur-Vereins Schweiz im April 2015 erstellt und im Dezember 2023 aktualisiert. Es ist inspiriert durch die Ausbildungshandbücher der Permakultur-Akademie im Alpenraum und der deutschen Permakultur-Akademie.